

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

90 (27.7.1844)

— Hohes Alter. In Radnin (Böhmen) lebt jetzt ein Fischmeister, Prewratil 112 Jahre alt, und noch vorzüglich rüstig. Sein ältester Sohn ist 65, sein ältester Enkel 36 Jahre alt, und der Letztere hat bereits fünf Kinder. Vater, Sohn, Enkel und Urenkel essen mit gutem Appetit täglich aus derselben Schüssel.

— Prager Unruhen. In Prag sind die Zustände immer noch unerfreulich. Viele wohlhabende, jüdische Familien haben Prag bereits verlassen und andere reisen ab. Tag und Nacht sieht man noch Infanterie- und Cavalleriepatrouillen bis zu 12 Mann und es ist verboten, nach 8 Uhr Abends auf der Straße zu erscheinen. Es sind noch mehre Truppen dahin beordert worden und die Verhaftungen dauern fort. — Der Geist der Aufregung zeigt sich auf mehren Punkten Böhmens. Nach eben uns zugelommenen Nachrichten sind in Deutsch-Brod arge Exzesse der Arbeiter ausgebrochen; das Militär der benachbarten Garnisonen ist gegen die Empörer abgesendet worden. In allen Städten muß das Militär streng auf seinen Posten bleiben, um bei etwaigen Aufregungen gleich zu Diensten zu seyn.

Spaniens Nationalgüter werden immer weniger. Man staunt über die große Anzahl derselben, und über die enormen Summen, welche daraus erlöset werden und doch ist kein Segen in diesem Gelde, die Staatskasse ist stets leer, der Sold der Arme, der Beamten im Rückstande und gar noch darüber hin gleich einem bösen Alpgespenste die Last der Schulden und der unbezahlten Zinsen. Während des Monats Juni allein sind 438 Nationalgüter, die auf 7,793,550 Realen geschätzt waren, für 9,401,996 verkauft worden. Das Verhältniß der früheren Verkäufe war auffallend günstiger, die Gerüchte über die Unsicherheit dieses Besizes scheinen nachtheilig eingewirkt zu haben.

— Der deutsche Handelsvertrag mit Nordamerika ist zu Nichte geworden; der nordamerikanische Congress fand allerhand Anstände und Bedenken und hat sonach die Ratifikation nicht ertheilt. In Havre ist das Dampfschiff „Burgundy“ das Neu-York am 25. Juni verlassen, eingelassen, und brachte die Bestätigung dieser Nachricht mit dem Anfügen, daß die Verwerfung der Ratifikation am Schluß des Congresses noch vorgenommen worden sei.

— Die Schwestern Milanollo, die sich jetzt in Brüssel erholen, um im Herbst einen russischen Concertzug zu beginnen, haben in den 21 Wochen, die sie unterwegs waren, 251 Concerte, also beinahe 12 in jedem Monate, gegeben.

— Getreide-Ernte. In einigen Gegenden Deutschlands, im Elsaß, Lothringen, in Böhmen, besonders im Saagerkreis u. werden von hochhalmigen Feldfrüchten, wenn sie reif sind und Regen der Ernte mit den Halmen ungünstig ist, lediglich die Aehren abzuschneiden in Säcke gesammelt, wodurch Trocknen und Dreschen erleichtert werden und somit die Körnerernte ohne Nachteile bewerkstelligt werden kann. Auch an Stroh wird dadurch nicht weniger gewonnen, dasselbe wird später abgemäht und getrocknet, etwas mehr Arbeit ist Alles. Wir halten es für zeitgemäß, darauf aufmerksam zu machen.

— Mehemet Ali, Vizekönig von Egypten, hat dem Baron v. Taubenheim, mit welchem er bekanntlich auf seiner orientalischen Reise ein persönliches Zusammentreffen hatte, den ehrenvollen Auftrag gegeben, eine Anzahl aus-

gezeichneter, deutscher Zugpferde anzukaufen. Mehemet Ali hätte diese Angelegenheit keinen bessern Händen anvertrauen können.

— Die Schwabinger Kirchweih, berichtet das Münchener Tageblatt, war trotz der zweifelhaften und unfreundlichen Witterung sehr zahlreich von Gästen besucht. Im schönen Kaffeehause des Herrn Hoppe wurde jeder der dort einklebenden Gäste mit sechs Kirchweihnudeln regalirt.

— Schwimmfertigkeit. Bei einem der ersten Restaurateurs von Paris, wurde von einer Anzahl französischer und ausländischer Sportsmen eine brillante Schwimmwette, die zwischen dem Fürsten von S** und dem Franzosen M** ausgemacht war, gefeiert. Es handelte sich darum, die ganze Delingysche Schwimmschule entlang zu schwimmen und zwar mit einem Buche in der Hand, aus dem der Schwimmer ununterbrochen laut vorlesen mußte, ohne daß das Buch einen Wasserfleck bekam. Der französische Sportsman führte das Unternehmen untadelhaft aus und gewann die Wette.

— Aus Wien, — Kurze Nachrichten. Wir erlebten in der letzten Zeit eine Reihe trauriger Vorkommnisse. Seit ungefähr vierzehn Tagen vermißt man zwei junge Leute, einen Zuckerbäcker und eine Grünwaarenhändlers-Tochter. Sie sollen sich im Prater dahier in die Donau gestürzt und zu Peternell unweit Hainburg an der ungarischen Grenze, mit Sacktüchern zusammengebunden, aufgefunden worden seyn. — Vor ein paar Tagen hat ein junger Mensch an seiner Geliebten, aus Eifersucht, einen gräßlichen Mord begangen und dann sich selbst entleibt. — Auch wurde vor einigen Tagen ein Gastwirth der hiesigen Vorstadt Schottenfeld von einem jungen Manne mit sieben Messerstichen ermordet und dann ausgeraubt. — Raum acht Tage zuvor war ein ehemals nicht unbemittelter, junger Mann, der eine lange Stufenleiter von Verbrechen rasch durchgemacht und mit Raubmord geendet hatte, mit dem Strange hingerichtet.

— Verschiedenes. Als Geschenk des Vizekönigs von Egypten an den König von Schweden ist dieser Tage in Gothenburg eine Giraffe, leider aber todt (eigentlich nur das Fell,) gelandet worden. Das Thier war acht Jahre alt und hatte die Reise nach England glücklich zurückgelegt; auf der Ueberfahrt von dort hierher starb es aber und der Araber, welcher dasselbe geleiten sollte, kann Sr. Majestät jetzt nichts als die Haut überreichen.

— Infolge einer amtlichen Bekanntmachung, „das Herumschleppen von Wölfen in dem westlichen Theile der Pfalz betreffend“ ist ein Preis von 75 fl. auf das Erlegen eines Wolfes oder einer Wölfin ausgesetzt worden.

— Die Speyerer Zeitung schreibt: „Es kann als gewiß angenommen werden, daß das Projekt einer Eisenbahnanlage von Mainz über Alzei nach Kaiserslautern nicht zur Ausführung kommen kann.“

Aurore und Point-du-Jour.

Wachtstuben-Legende.

(Fortsetzung und Schluß von Seite 175.)

Der unglückliche Desoillers der jüngere war dem Major begegnet und hatte ihn in der ersten Hitze des Zorns mit Kolbenschlägen zu Boden gestreckt.

Gerade mußten einige Unverständige dazu kommen und ihn abhalten, daß er ihm den Garaus machte.

Aurore ergriff seinen Hut, von gutem, schönbordertem Filz, und drückte ihn platt an der Wand und schrie im Kasernensyl, der unendlich verliert in der Uebersetzung:

„Point-du-Jour ist verloren!“

Und wirklich wurde Point-du-Jour zum Fußfüllen verurtheilt. Man kennt den Gang des militärischen Verfahrens, Haß und Rachgier trieben noch den Major, es recht zu beschleunigen. Er befahl, daß Point-du-Jour von seiner eigenen Kompagnie erschossen werden solle.

Aurore ging zum Major und fragte ihn, ob er verlange, daß er auf seinen Bruder schießen solle; der Major erwiderte, das Regiment enthalte keine Ausnahme, und man werde keine solche machen. — Aurore sagte dann, er würde sich lieber selber vor den Kopf schießen, und der Major entgegnete, das siehe ihm ganz frei. Die Grenadiere, die dieß wußten, baten Aurore, sich zu fügen.

O, wenn ihr die Betrübniß gesehen hättet, die am andern Morgen sich über das ganze Quartier verbreitet hatte! Der Tambour, der früh Morgens die Reveille schlug, ließ große Tropfen auf die Trommel fallen, die sich mit den Trommelschlägeln zu einem gemeinschaftlichen Wirbel vereinigten. Man hätte glauben mögen, die Reveille, welche den Anfang des Unglückstages bezeichnete, sei ein Todesignal für das ganze Regiment.

Nachdem die Grenadiere aufgestellt waren, zog man Point-du-Jour aus seinem Kerkerloche hervor, man nahm ihn zwischen die Reihen, den Profosß voraus, und setzte sich in Marsch mit umgekehrten Musketen; die Trommeln schlugen den Trauermarsch, die Grenadiere, in dumpfem Schweigen, bewegten sich mit weiten Schritten vorwärts, und, was bei ihrer Freundschaft für Point-du-Jour sehr verwunderlich war, kein einziger weinte, aber noch nie hatten sie grimmiger und furchtbarer ausgesehen. Der Major marschierte an der Spitze der Kompagnie, boshaft auf sein Rohe sich stemmend, den Hut in die Quere den Popf rechts und links wedelnd nach dem Takte, was so recht unbarmherzig sich ausnahm.

Man kam hinter dem Friedhof an, der auf der Rückseite eines Abhanges in einiger Entfernung von der Stadt gelegen war; am Fuß einer Mauer war dort eine Grube ausgegraben. Point-du-Jour kniete am Rande der Grube nieder, der Profosß verband ihm die Augen und sprach ihm zu: Muth gefaßt, aber ganz leise, aus Besorgniß, der Major möchte es hören.

Dieser überschaute die Vorkehrung mit ruhigem Auge; dann, wie wenn er zum Exerciren kommandirte, kehrte er sich zu der in der Schlachtordnung aufgestellten Kompagnie, und hob etwas zur Seite gewendet, den Stock in die Höhe. Die Tambours schlugen auf dieß Signal, und hielten ein wie sie den Stock wieder abwärts sinken sahen.

Grenadiere! — Gewehr in Arm!

Das Kommando wurde ausgeführt, auf einen Zug, metallklingend und schüttelnd wie Cymbelschall. Der Major überslog die ganze Linie mit raschem Blick.

Macht euch fertig — schlägt an!

Alle Gewehrläufe, gleich einer großen durch eine Feder beweglichen Maschine, senkten sich schief gegen den Major hin. — Mechanisch, der Gewohnheit nach, hatte er gerade noch Zeit, zu schreien:

Feuer!

Der Major stürzte zur Erde, durchlöchert wie ein Sieb.

Nun liegt die Stadt Nancy nicht weit von der Gränze, wie ihr wißt, und gerade an der Gränze stand damals die kaiserliche Armee in drohender Stellung. Was thaten die Grenadiere vom Regiment des Königs? Sie warfen den Leichnam des Majors in die Grube, ließen Point-du-Jour laufen und schickten einen Trompeter an ihren Obristen, ihm sagen zu lassen, man möge aussprechen, die erste Kompagnie vom Regiment des Königs habe nichts weiter als Gerechtigkeit gehandhabt, widrigenfalls sie mit Waffen und Gepäck gleich Point-du-Jour in kaiserlichen Dienst übergehn würden.

Was war zu thun? Ein Staat entschließt sich nicht leicht, eine Kompagnie Grenadiere wie diese war, einzubüßen. Der Obrist verzog, und die Grenadiere kehrten in's Quartier zurück, Trommeln an der Spitze, wie sie ausmarschirt waren.

Aber es fehlte viel, daß Desoillet's der ältere zubenannt Aurore, damit zufrieden gewesen. In seinem tiefen Verbrusse konnte er den Gedanken nicht ertragen, daß sein Bruder, ein Desoillet's, ein Grenadier von des Königs Regiment, im Dienste der Feinde Frankreichs stehen soll, so gut er auch dort aufgenommen war; denn bekanntlich hatte der Kaiser Point-du-Jour unter seine Uhlanen aufgenommen, und ihn sogar in der ersten Herzensfreude an seine Tafel eingeladen; doch ist dieß nicht so ganz bewiesen worden. — Aurore setzte sich also in den Kopf, die Begnadigung seines Bruders auszuwirken, und vertraute sich darüber seinen Kameraden an, denen er sagte, daß er den Capitän darum bitten wolle.

„Und wenn er Dir es abschlägt?“ fragten sie.

„So bitte ich den Obristen.“

„Und wenn der Obrist Dir es abschlägt?“

„So gehe ich zum König und bitte ihn darum.“

Dagegen war nichts zu sagen; ein Jeder bewunderte diese edle Behärlichkeit. — Aurore ging also zum Capitän und bat um Gnade für Point-du-Jour. Der Capitän schlug es ihm ab. Aurore, wie er gesagt hatte, wendete sich an den Obristen; der aber schlug es ebenfalls ab.

So gehe ich also zum König, sagte Aurore. Unwandelbar in seinem Vorhaben, sagte er seinen Kameraden Lebewohl, hing sein Päckchen an die Säbelspitze, und dahin ging er im raschen Schritt, und unterwegs singend aus voller Brust; denn Aurore war von Natur so aufgeräumt, daß auch sein Mißgeschick ihm das Singen nicht verleidete; was ihn gleichwohl nicht hinderte, so gut zu marschiren, daß

er wundervolle Etappenstationen machte; die Leute, welche auf der Landstraße bei ihm vorüberkamen, Reiter, Handelsleute, Mönche, Hirtenjungen, Kutscher, bewunderten den hübschen Soldaten, der so trefflich sang, mit einer Feldblume zwischen den Zähnen, den Hut auf dem Ohre, die Nase gerade aus.

„Hübscher Grenadier, wo geht es hin?“

„Nach Paris zum König!“

„Glückliche Reise, hübscher Grenadier!“

Da geschah es nun, am Abend eines schönen Tages, daß dicke Regentropfen fielen, und Aurore, der den Himmel dicht überzogen sah, war sehr verlegen um ein Obdach; er mochte seinen Schritt beschleunigen, wie er wollte, der Sturm und das Gewitter liefen schneller als er. Endlich erblickte er am Saume eines Waldes ein Lichtchen, das in einem mit Stroh gedeckten Häuschen brannte, er ging ihm nach.

Poch! poch!

„Wer ist da?“

„Ein Grenadier von des Königs Regiment, Desoilllets der ältere, zubenannt Aurore, der sich gern einen Augenblick unterstellen möchte.“

Der Holzhauer öffnete die Thür, und wie er einen hübschen Soldaten sah, mit offener, heiterer Miene, so sagte er:

„Ihr kommt zur gelegenen Zeit, wir wollen eben zu Nacht essen, Ihr könnt mit uns essen.“

„Aber,“ sagte Aurore, „schönen Dank immerhin für die Höflichkeit, ich habe nicht viel Zeit übrig, mich aufzuhalten, denn ich muß noch zur Nachtherberge ankommen.“

Der Holzhauer schaute zur Thüre hinaus nach dem Himmel.

„Mein braver Soldat, das könnt Ihr nicht, denn da ist ein Wetter, das die ganze Nacht anhalten wird. Wir können Euch ein Bett geben, da sollt Ihr schlafen, und morgen frühe könnt Ihr wacker Eure Reise fortsetzen.“

„Blitz, mein braver Mann, Ihr bleibt mit Eurer Gefälligkeit nicht auf halbem Wege: großen Dank, die Hand her!“ sagte Aurore, und schüttelte dem Holzhauer herzlich die Hand. Er warf seinen Säbel hin, schüttelte seinen Hut aus und fing an, mit seinem Wirth zu schwagen, während er am Kamin sich trocknete.

Indessen breitete des Holzhauers Frau ein graues, recht reinliches Tischtuch über den Tisch aus, auf das Tischtuch setzte sie schön geblümte Teller, und in die Teller that sie eine gute Krautsuppe, die ihren Duft umher verbreitete. — Und während Sturm und Regen im Walde tobten, sagte der Holzhauer zu seinem Gaste:

„Nun setzen wir uns zu Tische, das ist besser, als bei solchem Wetter im Freien herum laufen.“

So setzten sie sich an den Tisch, den Rücken gegen das Feuer gewendet, wo die dünnen Reisbündel lustig knitterten.

Kaum aber hatten sie einige Löffel voll gegessen, als man an der Thüre klopfen hörte.

Poch! poch!

„Wer ist da?“

„Ein armer Reisender, der sich einen Augenblick unterstellen möchte.“

„Soll ich aufstehn?“ fragte die Frau.

„Aufgemacht,“ sagte der Holzhauer, „denn hier ist ein braver Soldat, der gegen Gesindel uns wohl wird beschützen können.“

Die Frau öffnete die Thüre, und man sah einen ganz durchnähten Mann hereinkommen, der ein Edelmann im Jagdkleide zu sein schien.

„D, recht gut!“ sagte der Holzhauer, „Ihr kommt zur gelegenen Zeit, wir wollen eben zu Nacht essen, und Ihr könnt mit uns essen.“

Der Unbekannte bezeugte sich sehr erkenntlich für diese Aufnahme, trank und aß mit gutem Appetit und ohne Ceremonie, dann fragte er, ob man ihm ein Nachtlager geben könnte.

„Meiner Treu!“ sagte der Holzhauer, „wir haben nur ein Bett, und das habe ich so eben dem braven Grenadier da angeboten; aber, wenn es Euch nicht zuwider ist mit ihm zu theilen, so wette ich, er wird Euch die Hälfte abtreten.“

Der Unbekannte erwiderte verbindlich: er hege die größte Achtung für die Soldaten, er habe selbst die Muskete getragen und es werde ihm eine große Ehre sein, einen solchen Schlafgenossen zu bekommen. Aurore antwortete hierauf, wie man leicht denken kann.

Die Unterhaltung war angeknüpft, und der Fremde fragte Aurore, ob man wissen dürfe, was er in Paris machen wolle. Dieser nahm hiervon den Anlaß, ihm seine Geschichte zu erzählen, zum großen Vergnügen des Holzhauers und dessen Frau. Er schloß mit den Worten:

„Ich habe meinen Capitän um Point-du-Jours Begnadigung gebeten, und er hat mir sie abgeschlagen, ich habe meinen Obristen darum gebeten, mein Obrist hat sie mir abgeschlagen, ich gehe nun, den König darum zu bitten.“

„Und wenn der König sie Euch abschlägt?“ sagte der Unbekannte.

Aurore fuhr rasch mit dem Kopfe herum, warf dem Fremden halb rückwärts einen Blick zu, worin Ueberraschung und Reckheit zu lesen und rief aus, mit einer heftigen und gebieterischen Armbewegung:

„Dann mag er — —!“

Alles, was Aurore sagte, seine Geberde, sein Blick, gaben solchen Herrscherinn und edlen Stolz zu erkennen, daß der Holzhauer, die Frau und der Fremde ganz betäubt davon wurden. Es kam ihnen nicht zu Sinne, daß man darauf nur etwas erwidern könne, und sicherlich hielten sie es für unmöglich, daß sich Se. Majestät einer solchen Antwort werde aussetzen wollen; sie beobachteten ein ehrerbietiges Schweigen und aßen weiter.

„Einsweilen,“ nahm Aurore das Wort wieder, „trinken wir auf seine Gesundheit.“

„Nicht gern,“ sagte der Holzhauer und füllte die Gläser.

Der Unbekannte ließ sich nicht bitten, und man trank dreimal die Gesundheit des Königs von Frankreich.

Nachdem das Abendessen in Ruhe beendet war, legte man sich zu Bette, und Aurora ermangelte nicht, seinen Schlafgenossen durch seine gute Laune zu erheitern.

Am andern Morgen, sehr frühe, nahm der Unbekannte Abschied und schlug einen kleinen Fußpfad, quer durch den Wald, ein; er hatte keine Viertelstunde zurückgelegt, als er einem glänzenden Gefolge von Offizieren, Pagen und Edelleuten begegnete, die von allen Seiten herbeigekommen waren, ihn aufzusuchen. Sie stiegen von den Pferden und entblößten das Haupt, als sie ihn sahen, denn der Unbekannte war Niemand anders, als der König selbst. Er bestieg ein schönes Pferd, das man ihm vorführte, setzte beide Sporen ein, und kehrte in aller Eile nach seinem Schloß Versailles zurück.

Bei seiner Ankunft ließ er seinen Haushofmeister und das Hofgesinde kommen und sagte ihnen: wenn dieser Tage ein Grenadier von des Königs Regiment kommt, so und so gestaltet, so und so von Miene und Angesicht, und nach mir fragt, verfehlt nicht, mir es anzuzeigen, und man soll ihn hinausgehen lassen.

Wirklich wurde einige Tage nachher (denn so genant Aurora auch war, so marschirte er doch nicht so hurtig, wie des Königs Pferd,) Sr. Majestät gemeldet, es sei am Thore ein Grenadier seines Regiments, so und so aussehend, der ihn zu sprechen wünsche.

Als bald klebete der König sich gehörig an, mit der Krone auf dem Haupt und dem Scepter in der Faust, und schritt, vom ganzen Hofe gefolgt, in den Saal, wo sein Thron stand, und nachdem er sich unter dem Baldachin niedergelassen hatte, umgeben von seinen Offizieren, was ein glänzendes Schauspiel abgab, so sagte er: „Laßt ihn herein kommen.“

Aurora war beim Eintritt etwas verblüfft von diesen majestätischen Anstalten, doch ging er unerschrocken mit militärischem Schritte bis an die Stufen des Thrones und salutirte ordonnanzmäßig.

„Was willst Du?“ sprach der König.

„Sire, ich komme, Ew. Majestät um Point-du-Jours Begnadigung zu bitten.“

Nachdem der König ihm die Erlaubniß gegeben, sich zu erklären, so erzählte Aurora die Geschichte seines Bruders, als er zu Ende gekommen, sagte er, daß er um Point-du-Jours Begnadigung seinen Capitän gebeten habe, und als dieser es abgeschlagen, seinen Obristen, der es aber gleichfalls abgeschlagen habe. — Darum, fügte er bei, bin ich gekommen, Ew. Majestät darum zu bitten.

Nun nahm der König das Wort mit einer Feierlichkeit, die seiner ganzen Umgebung Schauer ein-

jagte bis in die Wurzeln ihrer Haare, wenn gleich die Hofleute damals Perrücken trugen.

„Und wenn ich Dir es abschlage?“

Der boshafte Grenadier hatte aber wohl bemerkt, daß der König jener Fremde war, der beim Holzhauer mit ihm zu Nacht gegessen hatte; er warf daher den Kopf zurück mit einer Zuversichtlichkeit, worüber der ganze Hof in Staunen gerieth, und den Arm mit eben so viel Anstand als Stolz ausstreckend, entgegnete er:

„Sire, was geredet ist — dabei bleibt es!“

Der König brach in lautes Lachen aus, was den ganzen Hof in Berlegenheit setzte, denn das Lachen wollte kein Ende nehmen.

„Morbieu!“ sagte endlich Seine Majestät, „Du mußt gleich mit mir zu Nacht essen. Geh und erwarte mich im Küchenzimmer. Und Ihr, daß man ihn gut bewirthe.“

So wurde Aurora auf öffentliche Kosten beherbergt, gespeist, mit Wäsche versehen, acht Tage lang, nach deren Ablauf er seinen Bruder Point-du-Jour ankommen sah, den man mit der Post geholt hatte. Dieß war sogar, sagt man, ein Gegenstand vieler diplomatischer Unterredungen geworden, denn der Kaiser hatte an Desoelllets dem jüngern solches Behagen gefunden, daß es alle Mühe von der Welt kostete, ihn loszubringen.

Kurz und gut, der König ließ die beiden Brüder Desoelllets beisammen und machte sie zu Offizieren seiner Garde: überhäufte sie mit Wohlthaten und beehrte sie mit seiner Gnade. So sehr, daß Desoelllets der ältere, zubenannt Aurora, in der Folge Souverain, ich weiß nicht, von welchem hyperboreischen Reiche ward, in Folge der erstaunlichen Revolutionen, die jemals die Dinge kopfüber, kopfüber unter gekehrt haben, seit Grenadiers Gedanken.

Anekdote.

— Naives Geständniß. Als ein Geistlicher ein ungarisches Fräulein bei ihrer Vorbereitung zum Tode fragte, wer ihr einziger Trost im Leben und Sterben gewesen sey, gab sie zur Antwort: „Seyn's gewesen Herr Fährndrich von Hillenbach.“

(Kapitaldarlehen.) Einige Hundert Gulden sind dahier zu fünf Prozent sogleich auszuleihen.

Deutsch-Neureuth, den 22. Juli 1844.

Grafh. Pfarrhilfsfonds - Verrechnung.]
Cnefelius.

Limburger-Käse

zu 8 kr., 9 kr., und 10 kr. das Pfund ist zu haben bei

David A. Levinger,
Herrenstraße Nr. 15 in Karlsruhe.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.